

2021 – Olivier Faye:
La conseillère

Samstag, 13. Juni 2020: Wie die Zeitung *Le Figaro* berichtet (Bariéty 2020), vermeldet die Gendarmerie das Verschwinden einer 86 Jahre alten Dame im Wald von Mervent in der Vendée. Sie war mit ihrem Auto unterwegs und wurde dann zwar heil, aber verwirrt aufgefunden, ca. vierzig Kilometer von ihrem Wohnort entfernt, orientierungslos. Ihr Domizil? Das herrschaftliche *Château des Moulières*. Ihr Name? Marie-France Garaud.

Marie-France Garaud? Da war doch was! Manche werden sich erinnern. Welch tragischer Parcours: von der einflussreichen Politikberaterin, vor allem in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, hin zu der von Alzheimer gezeichneten alten Dame! Ein erzählenswertes Leben!

Der bei *Le Monde* arbeitende Journalist Olivier Faye schreibt 2021 ein Buch über sie. Der Titel: *La conseillère*, der Untertitel: *Marie-France Garaud, la femme la plus puissante de la Ve République*. Es ist das zweite Buch des 1987 geborenen Journalisten über eine Politikerin. 2013 hatte er als Co-Autor bereits über Nathalie Kosciusko-Morizet geschrieben, eine damals aufstrebende Figur der französischen Rechten, die 2014 als Bürgermeisterkandidatin in Paris angetreten war und in Frankreich meist nur NKM genannt wird. (Faye und Dhellemes 2013).

Das Buch über Marie-France Garaud trägt die Gattungsbezeichnung « Récit » auf dem Umschlag. Es sei daran erinnert, dass sich auch Éric Vuillards Werk *L'ordre du jour* (Vuillard 2017), das sich mit dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland beschäftigt und 2017 den Prix Goncourt gewann, mit dieser Kategorie schmückt. Es handelt sich um 'erzählte' Geschichte, die

zwar genau recherchiert ist, in der aber die Deutung des Geschehens durch den Autor im Vordergrund steht und nicht die lückenlos referenzierte Übersicht über die benutzten Quellen. Olivier Faye hat viele Gespräche geführt, vor allem mit der Hauptperson selbst, und er hatte, wie im Anhang vermerkt, Einsicht in die Archive des *Institut Georges-Pompidou* (Faye 2021: 249). Zusätzlich findet sich auf S. 37 die Anmerkung:

« Toutes les citations sont issues d'entretiens avec l'auteur ou d'archives audiovisuelles ou écrites » (ebd.: 37).

Diese Versicherung kann man so hinnehmen, objektiv überprüfbar ist sie aber kaum, im Vordergrund steht die Schilderung eines bewegten Lebens aus der persönlichen Journalistensicht.

Olivier Faye erzählt auf den 256 Seiten weitgehend chronologisch, stilistisch gediegen, im Präsens und in der dritten Person. Nur im ersten Kapitel und im « Épilogue » berichtet er als er selbst in der ersten Person, im ersten Kapitel geht es um die Gespräche, die er mit Marie-France Garaud geführt hat, und im « Épilogue » um ihr Verschwinden am Samstag, 13. Juni 2020.

Die reinen Lebensdaten der Politikerin sind wenig interessant, sie können leicht im Internet recherchiert werden. Geboren am 6. März 1934 in Poitiers als Marie-Françoise Quintard, Studium der Rechtswissenschaft, Anwältin, von 1969 bis 1974 Beraterin zunächst des Präsidenten Georges Pompidou und danach bis Ende der siebziger Jahre des aufstrebenden Politikers Jacques Chirac, außerdem selbst Kandidatin bei der Präsidentschaftswahl 1981 und schließlich von 1999 bis 2004 Abgeordnete im Europaparlament.

Olivier Faye setzt zwei Schwerpunkte bei der Schilderung ihres Politikerinnenlebens.

Er stellt sie zum einen als erzkonservative Verfechterin eines unabhängigen Frankreichs vor und zum anderen als intrigante Strippenzieherin, die durch manipulative Hintergrundarbeit ihre politische Vision durchzusetzen versucht.

Nach einigen frühen Sympathien für eine gemäßigte Linke konvertiert sie bald unter De Gaulles Einfluss zu einer Nationalistin und Anti-Europäerin mit ausgeprägter Germanophobie. Sie stemmt sich gegen die zunehmend europafreundliche Stimmung eines Teils der französischen Konservativen und bekundet vor der Präsidentschaftswahl 2017 ihre Sympathie für die Kandidatin des rechtsradikalen *Front National* Marine LePen (ebd.: 244).

In der Zeit, als es noch die Chance gab, in der Tradition De Gaulles die Unabhängigkeit Frankreichs als Leitlinie nationaler Politik durchzusetzen, wird sie zusammen mit dem gleichgesinnten Pierre Juillet wichtigste Beraterin Georges Pompidous und baut anschließend zielgerichtet die Karriere Jacques Chiracs auf. Er wird im Buch immer wieder als ihr « poussin », ihr 'Küken' bezeichnet (z.B. ebd.: 12). Schließlich trennen sich ihre Wege, nachdem Chirac in der Folge der Europawahlen 1979 einsieht, dass der streng antieuropäische Kurs zur Isolierung Frankreichs führen und ihm letztlich seine Karrierechancen nehmen würde. Im Text beschreibt Faye die Trennung mit den Worten:

« Votre « poussin », comme vous le surnommiez, a fini un jour par voler de ses propres ailes. La route qu'il a empruntée vers le pouvoir s'est révélée bien différente de celle que vous aviez imaginée pour lui – plus europhile, moins obsédée par la peur du déclin. Son ingratitude vous

a profondément heurtée, car, sans vous, il ne serait sans doute jamais parvenu à l'Élysée » (ebd.: 12).

Das alles liest man mit Interesse bei Olivier Faye. Einzelheiten müssen hier nicht wiederholt werden.

Drei Aspekte weisen aber über das Buch hinaus, Aspekte, die in die Aktualität hineinreichen. Die beiden ersten haben mit dem Inhalt zu tun, der dritte, mit der Möglichkeit, durch das Internet das Lesen zu einem multimedialen Erlebnis werden zu lassen.

Zum ersten Aspekt:

Nach Olivier Fayes Darstellung konnte Marie-France Garaud sich in ihrer einflussreichen Beraterstellung als Frau in den 70er Jahren nur behaupten, indem sie sich wie ein Mann verhielt. So heißt es über sie, sie habe

« Pas assez de féminité, peut-être, car elle aimait le pouvoir. Ce sont là ses gènes masculins » (ebd.: 21).

Sie blickt mit einer gewissen Verachtung auf Frauen, denen dieses 'männliche' Machtstreben fremd ist, und unterschätzt dabei mitunter deren Einfluss, wie es ihr z.B. mit Chiracs Ehefrau Bernadette ging, die die Abhängigkeit ihres Mannes von seiner Beraterin nicht mehr hinnehmen wollte und sich wie folgt in einem Interview über Marie-France Garaud äußert:

« C'est une femme très intelligente et pleine de charme. Mais elle a beaucoup de mépris pour les gens. Elle les utilise, puis elle les jette Moi, elle me prenait pour une parfaite imbécile. Son tort a été de ne pas se méfier assez de moi. On ne se méfie jamais assez des bonnes femmes » (ebd.: 180).

Die Frauen waren in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entweder politisch einflussreich, wenn sie sich unter Männern wie Männer verhielten, oder sie waren voller Macht, wenn sie diese als Ehefrau ihrer mächtigen Gatten einsetzten. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass in Frankreich mit Ausnahme weniger Monate, in denen Edith Cresson 1991 französische Premierministerin war, nie eine Frau diesen Posten besetzt hat (ebd.: 13). Und es ist noch nicht lange her, dass 'Mme la préfète' automatisch die Frau des Präfekten war (siehe hierzu z.B. Haut Conseil 2016: 9). Das Lesepublikum mag selbst ermesen, inwieweit sich diese Situation inzwischen gändert hat.

Zum zweiten Aspekt:

Der zweite Aspekt hängt mit dem ersten durchaus zusammen. Der Autor beschreibt Marie-France Garaud als Marionettenspielerin, die im Dunkeln verborgen jede Bewegung ihres an den Fäden hängenden « poussin » Jacques Chirac steuern will. Und sie wird zur gnadenlosen Zuchtmeisterin, wenn die Marionette versucht, über die Stränge zu schlagen. Da wird das Geschehen zum Drama, das kaum mehr von der Fiktion zu unterscheiden ist, denn es wird im Nachhinein von einem Erzähler berichtet, der nicht 'dabei' war. Die Ereignisse zeigen aber auch, dass die Öffentlichkeit nur die Spitze des Eisbergs sieht, wenn es um politische Kämpfe hinter den Kulissen geht. Da verschmelzen Politik und Privatleben. Erneut mag das Lesepublikum selbst ermesen, inwieweit sich diese Situation inzwischen gändert hat. Olivier Faye nennt das Geschehen mit Blick auf die Rolle Marie-France Garauds

« Un épisode crucial pour comprendre la face sombre du personnage » (ebd.: 21).

Worum geht es? 1975 hat Jacques Chirac, zu der Zeit Premierminister unter der

Präsidentschaft Valéry Giscard d'Estaings, eine Affäre mit der Journalistin Jacqueline Chabridon. Chirac erwägt sogar die Scheidung von seiner Frau Bernadette, doch die « conseillère » Marie-France Garaud grätscht dazwischen, sie duldet diese Seitensprünge nicht, da sie Chiracs Chancen auf eine weitere Karriere gefährden könnten. Sie setzt die Journalistin unter Druck, die von dritter Seite die Warnung erhält:

« Attention, Marie-France est prête à tout. Même à te tuer ! » (ebd.: S. 24).

Chirac knickt ein und dann auch seine Geliebte. Gerüchte sprechen von 500 000 Francs, die ihr von Garaud für ihren Verzicht angeboten worden seien, Gerüchte, die aber von Chabridon später bestritten werden. Ebenso unbestätigt sind die Gerüchte, dass Männer angeheuert wurden, um in ihrer Abwesenheit in ihre Wohnung einzubrechen, mit dem Ziel, die Liebesbriefe Chiracs zu beseitigen. Fakt ist aber, dass Jacqueline Chabridon 1976 aus Kummer über den Liebesverlust einen Selbstmordversuch unternimmt, der aber scheitert. Jacques und Jacqueline werden sich von da an nur noch hin und wieder aus der Ferne sehen. All diese Ereignisse werden aus der Sicht des Autors geschildert und von ihm interpretiert. Ein Stoff, der unter Abwandlung der Namen sich für einen Roman eignen würde. Man könnte Delphine de Vigans Argumente aus ihrem Roman *D'après une histoire vraie* umkehren und das Geschehen wie folgt einordnen:

« Même si cela a eu lieu, même si quelque chose s'est passé qui ressemble à cela, même si les faits sont avérés, c'est toujours une histoire qu'on se raconte » (de Vigan 2015: S. 354).

Dieser Argumentation sollte man sich bewusst sein: Olivier Faye verwendet Mut-

maßungen über historische Ereignisse und erzählt dem Publikum eine Geschichte. Die Leserschaft darf sich packen lassen, sollte sich aber bei der von Faye gewählten Form des « récit » die kritische Skepsis bewahren.

Zum dritten Aspekt:

Der dritte Aspekt greift das Ende des zweiten wieder auf. Es geht um das Verhalten des Lesepublikums. Denn mit dem Internet gibt es Möglichkeiten, die im Buch angelegten außertextuellen Authentizitätsanker zu überprüfen und sie auch anschaulich werden zu lassen. Vier Beispiele sollen der Illustration dienen. (Um die eigene Recherche der Leserinnen und Leser nicht ganz überflüssig zu machen, werden im Folgenden nicht die konkreten Internetadressen, sondern nur relevante Suchwörter angegeben.)

Beispiel 1: Olivier Faye verweist auf das Umschlagbild der französischen Zeitschrift *Paris Match* vom 19.01.1974, das Marie-France Garaud und Pierre Juillet auf dem Höhepunkt ihrer Macht zeigt, als sie zur Unterstützung des schwer erkrankten Georges Pompidou einen Teil der Regierungsgeschäfte übernommen hatten. Faye beschreibt das Titelbild. Und tatsächlich stimmt die Beschreibung, denn es ist im Internet zu finden, z.B. wenn man bei Google, Bilder, die Suchwörter „Paris Match 1289“ eingibt.

Der Autor schreibt:

« La prise de pouvoir des deux conseillers est immortalisée par une couverture de Paris-Match, en janvier 1974. Ils y sont représentés tels des géants marchant sur cette maison de poupée qu'est l'Élysée » (ebd.: 117).

Beispiel 2: Zur Unterstützung von Jacques Chiracs Wahlkampf um den Posten des

Pariser Bürgermeisters erscheint 1977 eine Schallplatte. Hierzu heißt es bei Faye:

« Le chanteur yé-yé Michel Paje est enrôlé pour enregistrer un 45-tours à la gloire du Corrèzien et chanter sur un air de musique de bateau-mouche que « les amoureux de Paris/sont unis, tous unis/avec Chirac pour Paris » » (ebd. 164).

Mit einigem Schmunzeln kann dieses Loblied auf Youtube gehört werden, wenn man dort die Suchwörter „Michel Paje Chirac pour Paris“ eingibt.

Beispiel 3: Schließlich kann man sich über Youtube ganz unabhängig von Fayes Buch selbst einen Eindruck von Marie-France Garaud verschaffen, es werden zahlreiche Videoaufnahmen angeboten. Wenn man die Zeit hat, ist besonders ein Auftritt der Präsidentschaftskandidatin in der Sendung *Cartes sur table* aus dem Jahr 1981 sehenswert. Man findet die Sendung, wenn auf Youtube die Suchwörter „Marie-France Garaud cartes sur table“ eingegeben werden.

Die Aufnahme dauert fast 53 Minuten, aber das Ansehen lohnt sich, nicht nur weil das Gespräch einen interessanten Rückblick auf die damaligen politischen Konflikte gewährt, sondern auch weil man Marie-France Garaud in ihrem Element erlebt. Man erfährt, wenn auch indirekt, wie die Kandidatin sich selbst sieht. Besonders bemerkenswert ist die Passage ab Minute 4:55 des Videos. Garaud weist darauf hin, dass sie eigentlich nicht würdig sei, als Gaullistin bezeichnet zu werden, vor allem wenn der Begriff auf den Gaullismus während des Zweiten Weltkriegs bezogen würde. Dieser Gaullismus sei « intransigent, exigeant, solitaire » gewesen. Und man hat den Eindruck, dass dies die herausragend positiven Eigenschaften sind, die sie eigentlich für sich selbst in Anspruch nimmt.

Beispiel 4: Während des Präsidentschaftswahlkampfes 1969, als es um die Nachfolge De Gaulles geht, erscheint eine lobende Biographie über den Kandidaten Georges Pompidou. Der Autor heißt Gérard Aubray. Das Buch lässt sich aktuell im Internet unter den Suchwörtern „Pompidou Aubray“ leicht finden, z.B. bei Amazon. Dort liest man den Zusatz « Cet ouvrage est une réédition numérique d'un livre paru au XXe siècle, désormais indisponible dans son format d'origine ». Also wieder ein gelungener Authentizitätsanker? Alles gut? Nein, ist es nicht! Olivier Faye enthüllt, dass es den Autor Gérard Aubray gar nicht gibt:

« Aubray n'existe pas. Le texte a été écrit par les conseillers de Georges Pompidou, au premier rang desquels Pierre Juillet et Marie-France Garaud » (ebd.: 85).

Über diese Fälschung informiert die aktuelle Amazon-Fundstelle nicht. Dies beweist, dass auch den extratextuellen Authentizitätsankern nicht vorbehaltlos zu trauen ist. Und es zeigt sich, dass Marie-France Garaud schon Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Klaviatur der 'fake news' beherrschte.

Sieht man vom unmittelbaren persönlichen Umfeld ab, steckt das Lese-, Hör- und Sehpublikum in dem Dilemma, dass es die Welt immer nur als 'gezeigt' oder, um Harald Weinrichs Begriffspaar etwas zweckentfremdet zu verwenden (Weinrich 2001), als 'besprochen' oder 'erzählt' erlebt.

Ist es nicht ein Merkmal unserer Zeit, dass die Grenze zwischen Realität und Fiktion immer schwieriger zu ziehen ist?

Bibliographie

Bariéty, Aude (2020): *Marie-France Garaud retrouvée vivante après plusieurs heures de disparition*. In: Le Figaro 13.06.2020

[<https://www.lefigaro.fr/actualite-france/marie-france-garaud-ancienne-conseillere-de-jacques-chirac-portee-disparue-dans-les-deux-sevres-20200613> (13.05.2021)]

Faye, Olivier (2021): *La conseillère*. Paris: Fayard. (Zitiert wird nach den Seitenangaben der Kindle-Version.)

Faye, Olivier und Dhellemes, Gaspard (2013): *NKM, la femme du premier rang*. Paris: Éditions Jacob-Duvernet.

de Vigan, Delphine (2015): *D'après une histoire vraie*. Paris: Éditions Jean-Claude Lattès (Le Livre de Poche).

Haut Conseil à l'égalité entre les femmes et les hommes (2016): *Guide pratique pour une communication publique sans stéréotype de sexe*. [https://www.haut-conseil-egalite.gouv.fr/IMG/pdf/guide_pratique_vf_2015_11_05.pdf (13.05.2021)].

Vuillard, Éric (2017): *L'ordre du jour*. Arles: Actes Sud.

Weinrich, Harald (2001): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. München: Verlag C. H. Beck (ursprünglich bereits 1964 erschienen).